

Vor 165. Jahren wurde der Mundartdichter und Botaniker Emil Barber geboren

Das kleine schlesische Thiemendorf bei Görlitz, das in diesem Jahr auf eine 635-jährige deutsche schlesische Geschichte zurückblicken kann, erlebte am 14. Januar 1857 die Geburt eines für die Schlesische Oberlausitz einzigartigen Mundartdichters.

Emil Barber wurde als 5. Kind des Lehrers, Gerichtsschreibers und Schiedsmanns Gotthilf Martin Barber geboren. Musisch, wie der kleine Emil schon in Kinderjahren war, „schaute er den Leuten aufs Maul“ und verinnerlichte die Sprachklänge seiner Heimat. *„Doa hutt ärr sicher ooch hinger dar Kurche die Aporn aus däär Furche gehoackt.“*

Als er sechs Jahre alt war, zog die Familie nach Arnsdorf, da sein Vater dort eine Lehrer- und Kantonstelle besetzen konnte. Als aufgeweckter und wissbegierige Junge war er von seinem Vater schon mit 4 Jahren in die Dorfschule aufgenommen und 2 Jahre später bereits in die „Oberklasse“ versetzt worden. 17-jährig kam er auf das Lehrerseminar in Reichenbach/OL, das ca. 15 km westlich von Görlitz liegt und wo bis Ende des vergangenen Jahres das Haus der Heimat bestand.

1877 – mit 20 Jahren – bestand er sein Examen und wurde Lehrer in Hoyerswerda, kurze Zeit darauf in Freiwaldau, wo er 1878 seine Frau Maria, Tochter des Klempnermeisters Otto, ehelichte.

1901, nach 23 glücklichen Ehejahren, in denen dem Ehepaar 4 Mädchen geboren wurden, starb seine Frau. Zwei Jahre später heiratete er ein zweites Mal und bekam im Jahr 1905 noch einen Sohn geschenkt.

In der 9. Gemeindeschule zu Görlitz, wo viel später auch der Verfasser dieses Artikels die Schulbank drückte, erhielt Emil Barber, dessen schriftstellerische Tätigkeit im „Äberriuasitzärr“ Dialekt sich infolge seiner ländlichen Wurzeln und seiner volksnahen Erziehung herumgesprochen hatte, im Jahr 1880 eine unbefristete Lehrerstelle.

Er dichtete hauptsächlich im Dialekt seiner Heimat aber daneben auch in Hochdeutsch. In der Oberlausitzer Mundart verfasste er mehrere Bücher. 1885 erschien seine Mundartdichtung „Aus der Heemte“ und „Ein Ausgedinge“ sowie „Dorfköpfe“.

Da er sich der Heimat und der Natur tief verbunden fühlte, entwickelte er sich außerdem zum Naturforscher, schließlich zum professionellen Botaniker.

1882 wurde er Mitglied der naturforschenden Gesellschaft und ab 1884 - 1914 Leiter des botanischen Gartens im Stadtpark von Görlitz. 1893 erschienen seine Arbeit „Die Flora der Görlitzer Heide“, eine Analyse der Botanik der bis Kohlfurt reichenden deutschlandweit größten stadteigenen Heidelandschaft mit 900 Pflanzenarten, sowie die „Beiträge zur Flora des Elstergebietes in der preußischen Oberlausitz“.

1898 erweiterte er die biologische Untersuchung auf die heimischen Pflanzenarten durch eine Dauerzeitschrift „Flora der Oberlausitz“ und hatte 1899 entscheidenden Anteil an Carl Oettels „Das systematische Verzeichnis der in der Oberlausitz wild wachsenden Pflanzen“.

Dem Naturforscher Barber verdankt die Wissenschaft auch das Buch „Floristische Skizze der Oberlausitz“ mit einer Beschreibung von mehrerer hundert Pflanzen unserer schlesischen Heimat beiderseits der Lausitzer Neiße.

Als Schriftsteller veröffentlichte er 1899 die Mundartdichtungen „Hausbacken Brot“ und 1903 im „Görlitzer Dichterheim“ voller Humor das lange Gedicht „Nach Weihnachten“ über das Görlitzer Familienleben. Seine Wohnung lag unweit seiner Schule in einem viergeschossigen Miethaus aus der Gründerzeit, Brautwiesenstraße 37.

Am 28 April 1917 ist er in Görlitz verstorben. Sein Grab liegt auf dem neuen Friedhof vor dem Ausgang zum Ortsteil Königshufen, Grabfeld K-135. Die Stadt Görlitz kann auf den großen Schlesier stolz sein.

Wolfgang Liebehenschel